

Das heutige Evangelium scheint auf den ersten Blick "hoch-theologisch" und für Laien unverständlich zu sein. Es ist typisch für den Evangelisten Johannes, der von allen 4 Evangelisten die theologischste Sprache gebraucht. Der Text, um den es geht, ist ein Auszug aus der letzten öffentlichen Rede, die das Johannes-Evangelium Jesus in Jerusalem halten läßt, wenige Tage vor seinem Prozeß und Kreuzestod.

Nun ist es kaum anzunehmen, daß der historische Jesus vor einfachen Menschen - die Stelle spricht von der "Menge der Jerusalem-Pilger"(Joh 12,20+29) - derart theologische Reden gehalten hat. Überhaupt dürfen wir uns ja nicht vorstellen, daß die Evangelisten etwa zu Lebzeiten Jesu jedes seiner Worte genau mitgeschrieben hätten. Vielmehr haben sie erst Jahrzehnte später mündlich weiterüberlieferte Worte Jesu und Ereignisse aus seinem Leben zusammengestellt, aufgeschrieben und auch theologisch gedeutet.

Trotzdem brauchen wir keineswegs daran zu zweifeln, daß auch die Jesusworte dieses Evangeliums vom 5.Fastensonntag echte Jesusworte sind. Vielmehr kann man annehmen, daß Jesus einmal irgendwo wirklich gesagt hat: "Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein". Oder: "Wer sein Leben liebt, verliert es." Solche authentischen, immer wieder weitergegebenen Zitate hat der Evangelist gesammelt und zu einer theologischen Rede zusammengefaßt. Deswegen ist es auch legitim, aus einem solchen Gesamttext einzelne Sätze herauszugreifen und für sich allein zu betrachten.

Ich möchte das heute einmal versuchen mit dem Jesuswort: "Wo ich bin, dort wird auch mein Diener sein"(Joh 12,26). Dieser Satz enthält ein ganzes christliches Lebensprogramm. Zunächst ist damit natürlich die Kreuzesnachfolge und die Teilhabe an der Auferstehung und am ewigen Leben angesprochen. Den Weg, den der Herr geht, wird auch sein Diener gehen. Den Weg, den Christus geht, wird auch der Christ gehen.

Man darf den Satz aber auch auf unseren konkreten Alltag beziehen. Christen haben das Bedürfnis - ganz wörtlich verstanden - wirklich "dort zu sein, wo er ist", d.h. Orte seiner Realpräsenz aufzusuchen, um ihn selbst zu erfahren. Deswegen gehen Christen sonntags in die Kirche, wo er "da ist", in der Eucharistie, seinem Wort und der Gemeinschaft mit den anderen. Sie wollen sich stärken lassen für das Leben werktags und Ausdruck dieser Stärkung ist die heilige Kommunion, in der der Herr sich

mit seinem Diener leiblich verbindet. Dann jedoch gilt der Satz auch umgekehrt und es kann genauso gesagt werden: "Wo mein Diener ist, dort werde auch ich sein."

Dann will Christus von uns mit hinausgenommen werden ins tägliche Leben. Dann will er durch unser Tun wirksam werden. Dann sind wir im wörtlichen Sinn "sein Leib", seine "Hände und Füße in der Welt".

Diese "Zusammenarbeit" ("Kommunion"!) zwischen Christus und uns ist wesentlich christlicher Glauben. Auf diese Weise sind wir die Mitarbeiter*innen Christi. "Wo ich bin, dort wird auch mein Diener sein." "Wo mein Diener ist, dort werde auch ich sein."

Worauf es nun bei dieser Zusammenarbeit vor allem ankommt, dafür steht im heutigen Evangelium noch ein zweites Jesuswort. "Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein. Wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht" (Joh 12,24). Auch diese Sätze beziehen sich sicher zuerst auf den Kreuzestod und die Auferstehung, was überhaupt das Thema der gesamten "Rede" Jesu ist.

Man kann aber auch hier den Bezug herstellen auf alle Christen. Sein Leben hergeben wie ein Weizenkorn kann jede(r) schon jeden Tag in diesem Leben. Das Leben Jesu vor seinem Kreuzestod war ja auch schon tägliche Hingabe, Leben für andere. Und dann gilt noch ein Satz unseres Textes: "Wenn einer mir dienen will, folge er mir nach!" (Joh 12,26). Mit anderen Worten: Wir sollen als Christen seinem Beispiel folgen und wie er nicht nur egozentrisch für uns selbst leben, sondern für andere, für unsere Mitmenschen.

Christliches Lebensprogramm sind dann Taten der Nächstenliebe nach dem Modell "Weizenkorn". Wie es ein Kirchenlied ausdrückt: "Der eine lebt vom anderen, für sich kann keiner sein ... Wir leben füreinander und nur die Liebe zählt." (Gotteslob Nr.210) Auf diese Weise gewinnt man laut Jesus das Leben. Heldentaten werden keine erwartet. Alltägliche Taten genügen. Dein Nächster ist immer der, welcher gerade der Hilfe bedarf und Du kannst sie leisten - sagte Adolph Kolping.

Als Zusammenfassung dieser Gedanken eignet sich gut ein Zitat von einem großen Glaubenszeugen des 20. Jahrhunderts, des Jesuitenpaters Alfred Delp. Man muß dazu wissen, daß dieser das Schicksal des Weizenkorns selber erlitten hat. Die folgenden Sätze nämlich schrieb er 1945 mit gefesselten Händen in der Gefängniszelle, nachdem er als Widerstandskämpfer gegen die Nazi-

Diktatur zum Tode verurteilt worden war:

"Auf jeden Fall muß ich mich innerlich gehörig loslassen und hergeben. Es ist Zeit der Aussaat, nicht der Ernte. Gott sät, einmal wird er auch wieder ernten. Und um das eine will ich mich mühen: Wenigstens als fruchtbares und gesundes Saatkorn in die Erde zu fallen und in des Herrgotts Hand.... Wenn durch einen Menschen ein wenig mehr Liebe und Güte, ein wenig mehr Licht und Wahrheit in der Welt war, dann hat sein Leben einen Sinn gehabt."(1)

(1) Alfred Delp:
Kassiber
Aus der Haftanstalt Berlin-Tegel
Frankfurt a.M. 1987 S.98